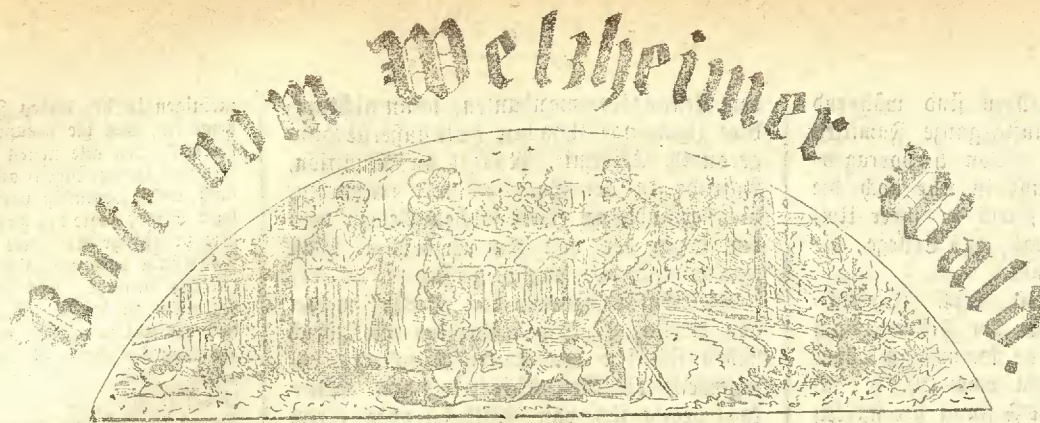


Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.,
auswärts
42 fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.,
auswärts
42 fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 153.

Welzheim, Samstag den 1. Oktober

1870.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Oktober 1870 be-
ginnende 4. Quartal laden wir zu zahlreichen
Bestellungen auf den

„**Boten vom Welzheimer Wald**“
hiermit mit dem Anfügen ergebnis ein, daß
wir auch fernerhin sämtliche Nachrichten
vom Kriegsschauplatz, die bedeutendsten durch
Ausgabe von Extrablättern (Telegrammen)
schnellstens unsern verehrl. Lesern mittheilen
werden.

Preis im Oberamtsbezirk Welzheim 35
fr. mit Trägerlohn, auswärts 42 fr., bei
der Redaktion 30 fr. mit Trägerlohn. Alle
Poststellen, Eisenbahnstationen und Boten
nehmen Bestellungen entgegen.

Die Redaktion.

(+) Zur Lage.

Der Krieg hat bewirkt, daß wir die
Tage des Volksfestes nicht in gewohnter
fröhlicher Weise begehen konnten; daß wir
aber in einer freudig gehobenen Stimmung
leben, verdanken wir der tapferen Armee,
die den Kampf mit dem größten Militär-
Staate der Welt mit einem Glanze durch-
geführt, der auch nicht durch den kleinsten
Schatten getrübt wird. In die Tage des
Volksfestes fällt eine neue Siegesnachricht.
Straßburg, jene zur Bezwingung Deutsch-
lands, zur Fesselung des größten deutschen
Stromes errichtete Burg ist gefallen. Der
Tapferkeit des deutschen Heeres, der bewun-
derungswürdigen Führung verdanken wir es,
daß von Ulm ein Schicksal abgewendet wurde,
wie es Straßburg betroffen. Schlimmer
wohl als der ersehnbare Schaden an Vermö-
gen sind die Wochen des Schreckens, die über
Straßburg dahingezogen. Während die Schre-
cken des Krieges unaufhaltsam von einem
Ende Frankreichs bis zum andern sich ver-
breiten, ist in Ulm eine Ausstellung von
Früchten des Jahres veranstaltet worden und
in Stuttgart ist eine neu geschaffene Anlage
und eine Ausstellung der Erzeugnisse der
Kunstgärtnerei, die jedes Auge entzückt, er-
öffnet worden. Mit vollkommener Ruhe
können wir die letzten Geschäfte der Erndte
verfehen und die Weinlese erwarten. Daß
der Festung Ulm nicht das gleiche Loos be-
reitet worden wie Straßburg, ist nicht Schuld
der Franzosen. Wie würden diese zügellosen,
diese furchterlichen Horden in Deutschland
gehaust haben! Erst jetzt, im schweren Un-
glück, zeigt sich der Charakter des französi-

schen Volkes in seiner tiefen Verderbtheit.
Nicht bloß gegen die Feinde, gegen wehr-
lose Deutsche zeigt er eine tigerhafte Graus-
samkeit, — nein, selbst Leben, Eigenthum
und Ehre der eigenen Landsleute wird von
der französischen Armee in einer Weise zer-
stört, die den wenigen besseren Elementen
unter den Franzosen Ausruhe des Entsetzens
entzieht. Die französischen Soldaten haufen
in Frankreich, wie es nur von einer barba-
rischen Armee zu befürchten gewesen. Wel-
chen Dank sind wir der tapferen deutschen
Armee schuldig, in der uns der Himmel den
Schild verliehen, an dem der französische
Uebermuth abprallte. Die großartige Füh-
rung der deutschen Armee verläugnet sich
nicht bis zum letzten Augenblicke. Bereits
sind diejenigen Höhen im Besitze der deut-
schen Armeen, von denen aus eine sichere
Beschießung von Paris möglich ist. Wenn
es sich bestätigt, daß Sevres, Meudon und
Clamart in deutschen Händen sind, so ist
das die höchst werthvolle Frucht des ersten
Sieges vor Paris; dieser Sieg hat die Fest-
stellungs-Linie, die mit unermesslichen Kosten
um Paris errichtet worden, durchbrochen: von
der Höhe von Sevres und Meudon können
mehrere Forts nachdrücklich beschossen werden
und ist der Uebergang über den südwestlichen
Bogen der Seine unschwer zu erreichen. Die
vor Straßburg frei gewordene Armee, we-
nigstens 70,000 Mann stark, wird sich mit
der bereits in Frankreich eingerückten Re-
serve-Armee vereinigen, um das obere Elßas
zu räumen. Versäumen wir nicht, zu be-
merken, daß württembergische Festungs-Ar-
tillerie einen wichtigen Antheil an der Be-
schießung von Straßburg hatte. Nur wenige
Tage noch und Frankreichs Grenzen sind von
den Ufern des Rheines zurückgedrängt — für
immer!

Kriegsnachrichten.

Offiziell aus Ferrieres, 28. Sept.
Hier telegraphische Leitungen von Paris
nach Rouen und nach dem Süden sind im
Bett der Seine und unter der Erde aufge-
funden und zerstört worden. Sonst nichts
Neues.

Karlsruhe, 29. Sept. Der Special-
korrespondent der „Karlsruher Zeitung“
meldet aus Mündolsheim vom 28. Sept.:
Heute erfolgte die Uebergabe Straßburgs.
Die Besatzung wird kriegsgefangen und kommt
demnächst nach Kasstatt. Um 8 Uhr Be-
setzung aller Thore und der Citadelle. Pio-
niere stellen die Brücke wieder her. Um 9

Uhr kommen der Maire und der Municipal-
rath hieher, um 10 Uhr rückt die Besatzung
an. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Waffenstreckung und
Ausmarsch; um 11 Uhr Rückkehr der ge-
fangenen Offiziere, wobei zugleich 3 Regi-
menter, darunter ein bairisches, in die Stadt
rücken. Besetzung aller Stadttheile, Posten,
öffentlichen Gebäude. 3 Batterien stellen
sich auf dem Kleberplatz auf. Die Generali-
tät geht heute nach Straßburg.

Mündolsheim, 28. Sept., Morgens
6 Uhr. (Officiell.) Heute Nachts 2 Uhr
ist die Capitulation Straßburgs durch den
Oberstleutnant Leszynski abgeschlossen wor-
den. 451 Officiere, 17,000 Mann, mit
Einschluß der Nationalgardien, streckten die
Waffen. Um 8 Uhr werden die Thore
Straßburgs besetzt werden.

Berlin, 28. Sept. Die „Provinzial-
Correspondenz“ sagt: Frankreich kann nicht
mehr hoffen, seine Niederlage in Sieg zu
verwandeln. Jede Fortsetzung des Kriegs
ist ein vergebliches, deshalb doppelt frevent-
liches Blutvergießen. Bismarck kündigte
Forderungen an, welche Deutschland unbe-
dingt stellen muß. Bei Frankreich steht es
zu verhüten, daß schließlich die Friedensbe-
dingungen größere werden. Ganz Deutsch-
land wird der wiedergewonnenen deutschen
Stadt Straßburg nunmehr die herzlichsten
Gesinnungen entgegenbringen.

Vor Bittsch, 24. Sept. (Specialbe-
richt.) Einzelheiten über das Bombardement
der Stadt Bittsch. Ein aus Zweibrücken
stammender Kaufmann aus Bittsch, dem es
gelang, aus der Stadt zu entkommen, hat
von seinem gesammten Vermögen nur die
Kleider auf dem Leibe gerettet. Schon vor
dem Bombardement hätten die Franzosen
seinen und mehrerer anderer Kaufleute Lä-
den geplündert, während des Bombardements
habe er im Keller seines Hauses mit 31
Personen drei schreckensvolle Tage zugebracht;
während dieser Zeit schlug noch eine Bombe
in das Haus und richtete große Verheerungen
an. Später ist das Haus sammt allen Hab-
seligkeiten dieses Mannes ein Haub der
Flammen geworden. Eine grausige Scene
spielte sich in einem Keller ab. Die Frau
eines Bürgers war im Keller niedergekom-
men und ihrem Manne, der fortlief, um
Medicamente und Hülfe zu holen, wurde
auf der Straße von einer Granate der Arm
abgerissen, was seinen fast augenblicklichen
Tod zur Folge hatte. Das Jammergehrei
des armen Weibes soll herzzerreißend gewe-

sen sein. In den Kellern sind während des Bombardements häufig ganze Familien erstickt und verbrannt. Von hervorragenden Gebäuden der Stadt ist nur noch die Kirche stehen geblieben, das in ihrer Umgegend befindliche Spital, das College, die Apotheke sind abgebrannt.

Zweibrücken, 26. Sept. (Specialbericht.) Es scheint vor der Festung noch zu einer größeren Action kommen zu sollen. In der Dienstadt-Nacht vom 20. d. M. vernahmen wir von der Festung her starken Kanonendonner; das bedeutet jedoch nur eine Meckerei, die nichts auf sich hat; ernst wird die Sache jedoch werden, wenn schwereres Geschütz eintrifft, das täglich erwartet wird. Wißsch muß der Eisenbahn wegen fallen, ob dies aber so leicht wie bei Toul gehen wird, dürfte sehr zu bezweifeln sein. Der Commandant soll die Uebergabe angeboten haben, wenn die Besatzung mit Waffen u. s. w. frei abziehen kann. Dies soll jedoch der bayerische Befehlshaber des Belagerungscorps rund abge schlagen haben.

Toul, 27. Sept. (Special-Bericht.) Der Einmarsch in Toul war prächtig, alle Gesichter unserer Soldaten strahlten in heller Freude, endlose Hurrahs begrüßten die Thore der Stadt, dazwischen die Musik, das Trommelgewirbel und die wogende Menge, welche innerlich zufrieden, der Gefahr entrückt zu sein, aus ihren Schlupfwinkeln hervorgetreten war und neugierig die fremden Gäste betrachtete. Die wackeren Mecklenburger unterließen nicht, den Mädchen, welche an der Straße standen, auf gut Mecklenburgisch Schmeicheleien zu sagen, von denen die Französinen leider nur die Absicht verstanden, es jedoch nicht unterließen, den in übermässiger Freude gespenbetecken Gruss durch ein verschämtes, aber freundliches Lächeln und Nicken zu beantworten. Das Verhältniß zwischen der Bürgerschaft und den Soldaten ist im Ganzen ein recht befriedigendes, wozu namentlich das maßvolle Auftreten der Letzteren viel beiträgt. Die französischen Soldaten haben in Toul sehr viel von ihrem Ansehen verloren, da sie sich während der Belagerung große Willkürlichkeiten gegen die Bürgerschaft erlaubt haben soll. Sie sind inzwischen ostwärts weiter transportirt worden und werden wohl inzwischen den deutschen Boden erreicht haben. Mein nächster Brief soll Ihnen ein eingehendes Bild von der Stadt geben.

Wir begrüßen den Fall von Straßburg als neuen Sieg der deutschen Waffen, der mit so viel Blut und Trümmern erkauft ist, mit der Hoffnung, daß er auf die baldige Beendigung des furchtbaren Krieges nicht ohne Rückwirkung bleiben wird. Daß der energische Widerstand des eisernen Commandanten gebrochen ist, kann nicht verfehlen, auf die Stimmung der französischen Bevölkerung Eindruck zu machen. Daß derselbe den Sturm auf die Wälle nicht abgewartet, sondern zur Schonung der Stadt und des schon genug vergossenen Menschenblutes die Capitulation vorgezogen hat, deutet darauf hin, daß die deutschen Kanonen bereits eine gangbare Bresche gelegt hatten, die es dem Commandanten gestattete, zur Uebergabe zu schreiten. Bekanntlich ist es durch den Codex der militärischen Ehre

dem Festungscommandanten, wenn nicht andere zwingende Ursachen (wie äußerste Hungersnoth, Epidemie, Mangel an Munition, Aufruhr in der Garnison etc.) mitwirken, nicht erlaubt, an einen solchen Act zu denken, bevor der von ihm vertheidigte Wall eine hinreichende Bresche zeigt.

Ein Telegramm der „Presse“ meldet von Berlin, 27. Sept.: Bazaine und Urich haben sich für den Kaiser Napoleon, beziehungsweise die Regentenschaft erklärt. Paltafao begibt sich von Wilhelmshöhe direct in das preussische Hauptquartier. Das Manifest Napoleon's, welches in englischen und belgischen Blättern erscheinen wird, erzählt wahrheitsgetreu die Genesis des Krieges, mahnt zum Frieden, schildert das zweifache Verderben, die drohende Gefahr der Fortsetzung des Krieges mit dem besser gerüsteten und in vortheilhaften Stellungen befindlichen feindlichen Nachbar und die Gefahr eines Bürgerkrieges. Dasselbe erklärt in energischen Ausdrücken, die Mitglieder der jetzigen Regierung seien Usurpatoren und Hochverräther gegen Krone und Nation.

Die „Zeidler'sche Corr.“ schreibt: „Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die französische Flotte kaum sechs wirklich tüchtige Schiffe besitzt. Jedenfalls sollen die Mehrzahl dieser Schiffe bloße Blinder sein, welche, wie bei genauer Untersuchung sich ergeben werde, von schlechtem Holze gearbeitet und überdies von veralteter Construction seien. Namentlich wird hervorgehoben, daß dieselben für unsere Häfen von zu großem Tiefgange seien und daß insbesondere bei den Panzerschiffen die Geschützporten so niedrig über dem Wasserspiegel liegen, daß dieselben bei bewegter See gefahrlos sind.“

Ueber die Unterredung, welche nach der Capitulation von Sedan zwischen König Wilhelm und dem Kaiser Napoleon stattfand, berichtet Herr Ruffel, der Correspondent der „Times“: Als die Nachricht von der Unterzeichnung der Capitulation eintraf, fühlte der König, daß er dem Wunsche Napoleon's nach einer Zusammenkunft nachgeben könne; aber es erhob sich die Frage, ob es Sr. Majestät anstehen könne, den gefallenen Kaiser aufzusuchen. Man rieth, Napoleon ins Hauptquartier kommen zu lassen; aber eine großmüthigere Gesinnung trug den Sieg davon, und der ritterliche alte König ließ sich leicht durch des Kronprinzen Gedanken bewegen, daß kein Mangel an Würde darin liege, wenn er den Kaiser in dem Schlosse Bellevue, wohin sich derselbe früh Morgens von Sedan begeben, aufsuche. So ritt der König und sein Stab nach Bellevue und sah dort bei seiner Ankunft die französischen Generale in einer Act Conversationszimmer versammelt. Er stieg ab und der Kaiser begegnete ihm auf der untersten Stufe der Treppe, welche aus der Halle in den Hof hinabführt. König und Kaiser schüttelten einander die Hand und gingen zusammen hinauf in das Conversationszimmer, aus dem die französischen Offiziere sich zurückzogen und hierauf in den Salon. Der Kronprinz machte die Thür zu und blieb draußen stehen; König und Kaiser standen einander Angesicht in Angesicht gegenüber. Der König sprach zuerst, Gott, sagte er, habe in dem Kriege, welcher gegen ihn erklärt worden, seinen Waffen den Sieg gegeben. Der Kaiser erwiderte, nicht er habe den Krieg gesucht, sondern die öffentliche Meinung von Frankreich habe ihn gezwungen, den Krieg zu beginnen. Davon sei er überzeugt, antwortete der König und fügte hinzu: „Ew. Majestät führte den Krieg, um der öffentlichen Meinung zu genügen, welche den Krieg begehrte. Aber Ihre Minister schufen jene öffentliche Meinung, welche den Krieg erzwang.“ Nach einer Pause erkannte der König an, daß die französische Armee mit großer Tapferkeit gekämpft habe. „Ja“, sagte der Kaiser, „aber Ew. Majestät Truppen besaßen eine Disciplin, welche den

meinigen in der letzten Zeit fehlte.“ Der König bemerkte, daß die preussische Armee sich seit mehreren Jahren alle neuen Töen zu Nutzen gemacht und die Erfahrungen anderer Nationen vor und nach 1866 sorgfältig verfolgt habe. „Ihre Artillerie, Sire“, sagte der Kaiser, „gewann die Schlacht. Die preussische Artillerie ist die beste der Welt.“ Der König verbeugte sich und wiederholte, sie hätten sich bemüht, aus den Erfahrungen anderer Nationen zu lernen. „Prinz Friedrich Karl“, hob der Kaiser wieder an, entschied das Schicksal des Tages. Seine Armee nahm unsere Stellungen.“ „Prinz Friedrich Karl! Ich verstehe Ew. Majestät nicht. Meines Sohnes Armee socht bei Sedan.“ „Und wo ist denn Prinz Friedrich Karl?“ „Er ist mit sieben Armeecorps vor Metz.“ Bei diesen Worten fuhr der Kaiser zurück und sprach zusammen, als wenn ihn ein Schlag getroffen hätte. Aber er faßte sich wieder und die Unterhaltung ward fortgesetzt. Der König fragte, ob Sr. Majestät irgend welche Bedingungen zu machen oder vorzuschlagen habe. „Nein. Ich habe keine Macht. Ich bin ein Gefangener.“ „Und darf ich fragen, mit welcher Regierung in Frankreich ich unterhandeln kann?“ „Die Kaiserin und die Minister in Paris haben allein die Macht zu unterhandeln. Ich bin machtlos. Ich kann weder Befehle geben, noch Bedingungen machen.“ Der König bemerkte dann, daß er Sr. Majestät, wenn es ihr gefalle, das Schloß Wilhelmshöhe zum Wohnsitz anweisen werde, was der Kaiser annahm. Weiter fiel bis auf das Abschiednehmen nichts von Bedeutung vor. Nachher drückte der Kaiser dem Kronprinzen seine Rührung über des Königs Güte und Höflichkeit aus; dem — fügt der „Times“-Correspondent hinzu — ich glaube der König ließ auch beim Anfang der Begegnung einige Worte des Bedauerns über des Kaisers Lage fallen und bewahrte überhaupt während der ganzen Unterredung seine stattdlich wohlwollende Haltung.

Brief eines Belzheimer's.

Billiere, Marne, 2 Stunden von Paris, 23. Sept. 1870.

Kaum hatte ich einen Brief an Euch angefangen, so mußte ich immer wieder abmarschiren, weil wir fast jede Stunde unsere Stellung verändern. Wir sind jetzt schon mehrere Tage vor Paris; allem Anschein nach gibt es für uns hier noch viel zu thun. Daß die deutschen Truppen in Paris einmarschiren, steht fest, möge es auch noch so viele Menschenleben kosten; gestern und heute hatten wir Schamügel und sind vom 1. Inf.-Reg. Mehrere gefallen. Heute patronisirten wir in einem großen Walde, und zwar so, daß wir von heute Morgen 5 Uhr bis jetzt Abends 7 Uhr keine Minute ruhen konnten. Die Ortschaften sind gänzlich verlassen und uns ist Alles preisgegeben; Wein haben wir im Ueberfluß, wir holen ihn selbst im Keller, dagegen immer Mangel an Brod. Reife Trauben und Obst haben wir in Menge und wir laben uns daran. Meine Stiefel sind caput und gedenke ich mir in Paris bessere zu holen, doch theilen dieses Loos fast alle meine Kameraden. Reims, Sprenay und Chalons waren verschont, aber beim Anblick unserer Reiter stoh Alles. Die Straßen gegen Paris sind alle ruinirt, zum Theil durchbrochen und mit umgehaue- nen Pappelbäumen besät, sämtliche Brücken demolirt und müssen wir oft Umwege machen. Hirschwirths Cigarren waren gut, sie kamen zur rechten Zeit; ich theilte die 100 Stück an die Landsleute vom Bataillon aus, jaget herzlichen Dank dafür. Es ist ein wohlthuendes ermunterndes Gefühl, wenn man so unerwartet das bekommt, wonach man sich lange sehnte. So Gott will, auf Wiedersehen. Lebet wohl etc.

Paris, 28. Sept. Die Regierung erließ eine Proclamation, besagend, die Regierung werde die bisherige Politik verfolgen, keinen Zoll des Gebietes, keinen Stein der Festungen abzutreten.

Tours, 27. Sept. Der Präfekt von Mezieres meldet vom 26. d., daß der behufs Wegschaffung der Verwundeten auf 48 Stunden geschlossene Waffenstillstand gekündigt ist und die Belagerung von Mezieres erwartet wird.

Tours, 27. Sept. Aus Paris ist die „Antszeitung“ vom 25. Sept. eingetroffen. Dieselbe veröffentlicht einen Be-

richt Jules Favre's über sein Zusammentreffen mit Graf Bismarck. Vorauszugeschickt wird: Die Männer der gegenwärtigen Regierung verherrlichten stets die Freiheit und den Frieden; sie bekämpften den Krieg, der ausschließlich in dynastischem Interesse unternommen wurde. Würde Preußen nach dem Sturze des Anstifters des Krieges auf der Basis der Kriegskostenentschädigung, mit Ausschließung also einer Gebietsabtretung dem Frieden gewollt haben, so würde die Regierung denselben als Wohlthat, als Pfand der Versöhnung beider Nationen angenommen haben. Der Bericht constatirt sodann einen Umschwung in der öffentlichen Stimmung zu Gunsten Frankreichs, während dieselbe dem Kaiserreich gegenüber feindselig und respective gleichgültig gewesen sei. Auch sei die Republik von mehreren Regierungen anerkannt. Am 10. September habe Favre beim Grafen Bismarck angefragt: ob er in Verhandlungen eintreten wolle. Graf Bismarck habe eingewendet: die Regierung sei nicht die rechtmäßige, welche die Ausführung der Abmachungen garantiren könne. Hierauf habe Favre auf Urathen des Lord Lyons eine Unterredung nachgesucht. Es folgt hierauf eine Resümee der stattgehabten Unterredung. Favre habe die Friedensliebe einerseits und andererseits den Entschluß Frankreichs betont, keinerlei Bedingungen anzunehmen, welche aus dem Frieden einen kurzen bedrohlichen Waffenstillstand machten. Bismarck habe erwidert: wenn er einen andern Frieden für möglich hielte, würde er sofort unterzeichnen, und habe hinzugefügt: die gegenwärtige Regierung würde durch den Pariser Pöbel gestürzt werden, wenn nicht Paris in einigen Tagen genommen sei. Frankreich werde Sedan so wenig vergessen wie Waterloo und Sabona, und werde entschlossen sein, Deutschland neuerdings anzugreifen. Favre habe dies in Abrede gestellt, und die Formulirung der Bedingungen verlangt. Graf Bismarck habe erklärt: Die Sicherheit Deutschlands empfehle die beiden Departements Elsaß, sowie die Mosel mit Metz und Chateau-Salins zu behalten. Favre wies darauf hin, daß solchen Ansprüchen gegenüber sich die Haltung Europa's möglicherweise verändern werde, sowie auf die Nothwendigkeit der Regierung Zeit für den Zusammentritt der Constituanten zu gewähren. Bismarck habe einen Waffenstillstand abgelehnt. Hiemit endigte die erste Unterredung. Am 19. Sept. folgte die zweite Unterredung. Graf Bismarck zeigte sich dem Abschluß eines Waffenstillstandes geneigter. Favre verlangte denselben für 14 Tage. Am 20. Septbr. stellte Graf Bismarck die Besetzung Straßburgs, Toul's und Pfalzburgs als Bedingung. Als Favre bemerkte: die Constituanten werde in Paris zusammentreten, verlangte Bismarck ein beherrschendes Fort, z. B. Mont Valerien. Als Favre bemerkte: es sei einfacher gleich Paris zu verlangen, bemerkte Graf Bismarck: versuchen wir eine andere Combination. Favre sprach davon: die Constituanten könne in Paris zusammentreten, ohne eine Verpflichtung bezüglich Paris einzugehen. Bismarck versprach mit dem König zu reden, forderte sodann die Uebergabe Straßburgs, deren Besetzung kriegsgefangen zu übergeben sei. Darüber

sprach Favre seine Indignation aus. Graf Bismarck erstattete dem König Vortrag. Der König bestand darauf, daß die Garnison Straßburgs sich kriegsgefangen ergebe, worauf Favre seinen Abschied genommen, überzeugt, daß zu kämpfen sei, so lange in Paris ein Element des Widerstandes vorhanden. — Favre seht hierauf die Tragweite dieser Unterredung auseinander und sagt: Ich suchte den Frieden und fand den unbeugsamen Willen zu erobern und zu kämpfen. Ich wollte die Möglichkeit Frankreich zu befragen und erhielt die Antwort: Frankreich müsse durch das scandinavische Joch. Ich constatire dies und thue es Europa kund. Ich habe den Frieden, einen Waffenstillstand sehnlichst gewollt. Sie kennen jetzt die Bedingungen und sind damit einverstanden, daß wir die Graubridgung zurückweisen müssen. Das indignirte Frankreich wird unsern Entschluß theilen. — Am 21. d. richtete Favre eine Depesche an Bismarck, in welcher er ihn benachrichtigte, die Regierung könne die Bedingungen des Waffenstillstandes nicht annehmen. Die Regierung habe alles gethan um beiden Nationen den Frieden zurückzugeben. „Gott wird die Geschiede Frankreichs entscheiden“ Favre constatirt die Mission sei nicht erfolglos gewesen, da sie jede Zweideutigkeit vernichtet hat, worin sich Preußen bewegte, welches erklärte, es bekämpfe Napoleon und seine Soldaten, nicht die Nation. Jetzt wissen wir was Preußen will. Möge das Land sich erheben und uns entweder desavouiren oder Widerstand bis zum äußersten leisten. Die Departements wollen Paris zu Hilfe kommen. Das letzte Wort in diesem Kampfe der Gewalt gegen das Recht ist noch nicht gesprochen. Von unserer Standhaftigkeit hängt es ab, daß dasselbe der Gerechtigkeit und Freiheit gehöre!

Marseille, 26. Sept. Der Maire läßt eine Anleihe von 10 Millionen ausschreiben. Zaffropulo, ein griechischer Kaufmann, hat der Municipalität zwei Millionen für Ankauf von Waffen zur Verfügung gestellt. Junge Leute von 16 bis 20 Jahren bilden eine „Legion Frankreichs“, um die Nationalgarde im Falle der Mobilisirung zu ersetzen. 551 Garibaldianer gehen nach Tours ab. — Diesen Abend wird Revue über 32,000 Nationalgardien gehalten, worunter 18,000 wohl bewaffnet sind.

Lille, 26. Sept., Abends. Der Präsekt des Departement du Nord an das Ministerium des Innern in Tours: Wir erhalten aus Paris durch eine Taube, die wir daselbst zurückgelassen haben, folgende Nachrichten: Gestern, den 23. Sept., griff die Division Maudny die Höhen des von den Preußen besetzten Plateaus von Villejuif an, der Kampf begann um 3 Uhr in der Nacht. Nach mehreren Stunden des Feuers unserer Feldbatterien, das von dem Feuer der Forts unterstützt wurde, nahmen unsere Truppen die Redoute bei der Mühle und diejenige auf der Höhe, behaupteten sie und halten dieselben noch besetzt. Die Verluste der Feinde waren bedeutend. Die Mobilgardien hielten sich gut. Am gleichen Tage führte der Contre-Admiral an der Spitze von 8 Kompagnien Marineinfanterie eine glänzende Refognoszirung in nordöstlicher Richtung gegen Bourget hin aus. Er ver-

drängte in lebhaftem Angriff die Feinde aus dem Dorfe Drancy. An demselben Tage griff der General Vellanon das Dorf Pierrefitte (nördlich von St. Denis) an. Der Feind in beträchtlicher Stärke wurde nach ziemlich lebhaftem Kampfe vertrieben. Unsere Truppen vollzogen ihren Rückzug auf St. Denis, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. (Also immer gefiegt!)

Aus Courcy, 27. Sept. wird gemeldet: „Privatbriefe aus Paris vom 25. Sept. sagen, daß in den Kämpfen der letzten Tage die Verluste der Preußen 10,000 Mann, 10 Kanonen und 2 Mitrailleusen betragen.“ Man weiß, was davon zu halten ist. Den Deutschen sollen, sagen andere Privatnachrichten, beim Uebergang über die Seine in der Nähe von Triel 3 Kanonen ins Wasser gefallen sein.

Brüssel, 26. Sept. Diesen Abend geht das Gerücht, daß, trotz der officiösen Dementis, die zwei letzten Alterklassen (ungefähr 28,000 Mann), welche die Regierung erst vor einiger Zeit entlassen hatte, abermals, und zwar auf Veranlassung Preußens, einberufen sein sollen. Bestätigt sich die Nachricht, so läßt sich daraus schließen, daß die preussische Armee eine abermalige Action nahe bei der belgischen Gränze, Lille, Dünkirchen u. s. w., im Schilde führt. — Ein aus Paris mit großer Noth und Mühe entkommener Mann, der über Calais hier eingetroffen, entwirft ein schreckliches Bild der dort herrschenden Zustände. Es ist die vollste Anarchie. Tag und Nacht, sagt er, hört man Flintenschüsse fallen. Von einer Polizei ist ebensowenig mehr die Rede, als von Gerichten. An dem Tage, wo er sich rettete, hatte man gerade die flüchtigen Quaden mit Kanonen- und Flintenschüssen empfangen und eine beträchtliche Anzahl in den Straßen von Paris niedergemacht. — Im hiesigen französischen Gesandtschaftshotel erwartete man heute jeden Augenblick die Nachricht von der Capitulation des Marschalls Bazaine in Metz.

* Stuttgart, 29. Sept. Auf der württ. Bahn ist eine Batterie bayerischer Infanterie-Kanonen, wie wir hören nach Feld'schem System, passiert. Mit diesen Kanonen kann man nach bayerischen Berichten in der Minute 460 Schüsse abfeuern. Auch in Bezug auf Tragweite, Sicherheit und Beweglichkeit sollen diese neuen Geschütze, die in Augsburg construirt worden sind, viel höher stehen als die französischen Mitrailleusen.

Stuttgart. Auf unserer Tuchmesse entwickelte sich bereits gestern Nachmittag der Verkehr sehr lebhaft. Die Preise sind jedoch ziemlich gedrückt und stehen denen des vorigen Jahres etwas nach. — Der mit der Messe verbundene Wolllmarkt ist nur mit etwa 500 Ctr. befahren. Der Verkauf ging gestern nur schwach, dürfte sich jedoch nach den Erfahrungen der letzten Jahre heute und morgen mehr entwickeln.

Badnang, 28. Sept. Durch Käufer von Waiblingen, Eßlingen und Umgegend wurde das allerdings sehr schöne und gute Mostobst rasch von 1 fl. 30 kr. bis auf 2 fl. 12 kr. pr. Ctr. gehoben, für Gebrochenes wird 48 kr. pr. Simri bezahlt.

Vom Schwurgerichtshof in Tübingen wurde die ledige Katharin Marie Gräßle von Buhlach, Dtl. Calw, wegen Kindsmords zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Kottweil, 22. Sept. Der wegen Brandlegung angeklagte Ruf aus Eßendorf wurde vom Schwurgericht zu 8 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Vom Schwurgericht Ulm wurde J. Georg Schnabel von Winterbach, der als Angestellter im Bahnhofe Ulm am 16. Jan. d. J. eine Riste mit 3000 fl. gestohlen hatte, zu 4 Jahr 9 Monat Zuchthaus verurtheilt.

Stuttgart. 27. Sept. (Schluß.) Dieser auf unmittelbarer Erkundigung beruhenden Schilderung gemäß wurden heute an die Gernirungsarmee folgende Gegenstände abgeschickt:

9000 Flaschen alter Rothwein, 1000 Flaschen Spirituosen, 1 Ctr. Fleischextrakt, 2 1/2 Ctr. Chocolate, 100 Büchsen kondensirte Milch, 4 Kistchen Kaffee-Extrakt, 200,400 St. Cigarren, 20 Ctr. Tabak, 1500 weiße Hemden, 1500 Flanelhemden, 1497 Paar Unterhosen, 2015 Paar baumwollene und 1551 Paar wollene Socken, 3400 Leibbinden, 2000 Leintücher, 1090 Taschentücher; im Gesamtwert von 17,006 fl. Die Begleitung der Sendung ist den Herren Rechtsanwält Diefenbach und Kaufmann Carl Schickler übertragen; von dem bayerischen Militärarzt, der die erste deutsche Mitrailleur-Batterie nach Frankreich bringt, wurden Personal und Güterwagen in freundschaftlichster Weise mitgenommen. Die gleiche Expedition gab die Gelegenheit, für die 4. Kompagnie unseres 1. Jägerbataillons, aus 216 Mann bestehend, welche zuerst in Richtenberg und jetzt in Saarbürg stationirt ist, und noch von gar keiner Sendung erreicht wurde, einen Güterwagen verladen zu können. Derselbe enthält:

214 Hemden, 214 wollene Unterjacken, 214 Shawls, 216 Paar wollene Socken, 214 Paar Unterhosen, 215 wollene Leibbinden, 230 Taschentücher, 5000 Cigarren.

Auf die Nachricht blutiger werdender Kämpfe bei Straßburg hat der Sanitätsverein dem Kommandanten des Belagerungsheers, Generalleutnant v. Werder, einen Sanitätszug zur Verfügung gestellt, von welchem die Antwort einkam:

Spitalzug für den Fall des Bedarfs sehr dankbar angenommen. Werde dann telegraphisch darum bitten. Wenn verfügbar, eine größere Anzahl Tragbahnen für die Truppen, ferner Draht-hosen und Lagerungskissen sehr erwünscht.

Die verlangten Gegenstände gingen nebst 6000 Compressen, 4000 Binden, 1000 Esmarch'schen Tüchern, 20,000 Cigarren noch am Sonntag an die Armee von Straßburg ab.

Mit dieser Ladung war die tausendste Kiste des Sanitätsvereins gepackt. Die rüstige und muntere Jugend, welche diesem Geschäft mit unermüdetem Eifer obliegt, umgab sie mit Kräutern, Fahren und einer aus den hundertlei Gegenständen des Vereins geschmackvoll aufgebauten Trophäe.

Endlich ist noch zu berichten, daß heute Abend fünf Güterwagen mit je 200 Ctr. Kartoffeln und ein weiterer Waggon mit verschiedenartigen Lebensmitteln besetzt unter Begleitung des Hrn. Fabrikanten Baldauf nach Krennkirchen, Ekt. Zugsberg und Saarbrücken zur Aushreitung abgehen.

Daß mit der Zunahme der Sendungen und dem großen Bedarf an den theuren Wollstoffen die Kasse des Sanitätsvereins sehr beträchtlich in Anspruch genommen wird, wird täglich mehr fühlbar, daher bares Geld jetzt das nächste und dringendste Bedürfnis wird.

Stuttgart, 29. Sept. Allen Ernsten hat gestern Nachmittag ein schliches Bauernweib einen der Lusther in der Obst- und Trauben-Ausstellung, er möchte die Freundlichkeit haben und ihr die Staats-Uniform des Marschalls Mac Mahon zeigen.

Mün., 26. Sept. Vor den Rissen wurde der 70jährige Schuhmacher Dt von Laupheim, der im Streit seine Fron erschlagen hat, zu 3 1/2 J. Kreisgefängnis verurtheilt.

Wiesbaden. Mac Mahon mit Gemahlin eingetroffen.

* Ein altbayerischer Soldat erhielt bei einem der jüngsten Gefangenentransporte auf dem Bahnhofe in Würzburg einige Cigarren; die listernen Mäde der Franzosen gewährend, sagte er: „Gelt, so was schmeckt euch auch?“ Sprach und vertheilte den Rest an seine Schutzbesohlenen, die darüber hoch erfreut schienen. Doch hielt er ihnen noch eine kleine Strafpredigt. „Wie sagt man denn, wenn man was geschenkt kriegt? „Merci“ sagt man. Also „Merci!“ commandirte er und „Merci“ schrien die Franzmänner nach. „So gehört sich's“, meinte der Bayer, stieg auf den Waggon und fort ging wieder dem Besfelde zu. (Humoristische Kleinigkeiten.) Der Berliner Witz hat aus den Buchstaben des Namens „Sedan“ folgenden Satz gebildet: So endet Der Angriff Napoleons!

* Die französische Regierung will sich unter den Trümmern von Paris begraben. Wir fürchten, sie wird beim Aufräumen schwerlich aufgefunden werden.

* In Burghausen in Oberbayern wurde ein zu „spaziger“ patriotischer Bürger von der Polizei um 5 fl. gefürst, weil er bei der letzten Siegesfeier seine rothe Unterhose als Flagge herausgehängt hat.

* Ein amerikanischer Schriftsteller, der einem Feste beigewohnt hatte und mit den dargebotenen Genüssen unzufrieden war, erzählte, der Thee sei so schwach gewesen, daß er nicht allein aus der Kanne habe herauslaufen können.

London, 28. Sept. Nachrichten aus der Umgegend von Paris melden: In Paris desertirten die gepöhrten Mobilgarden in Schaaren von 20 bis 50 Mann in die Heimath. Gegen 200 wurden wegen Widersechtlichkeit erschossen. In die verlassenen Dörfer kehrt die von den Franzosen vertriebene Bevölkerung allmählich mit dem mitgenommenen Eigenthum zurück.

Aus Berlin wird der „Presse“ gemeldet: „Unsere Verluste bei Beaumont und Sedan stellen sich verhältnißmäßig geringer, als in den früheren Schlachten. Für die Tage des 30. August und 1. September berechnet man hier den Verlust nach ziemlich früheren Nachrichten zusammen auf 12,000 an Toeten und Verwundeten. Weissenbürg und Wörth haben 10,000, Forbach 6700, der 14. August vor Metz 5000, der 18. 17,000, der 18. 14,000 Mann gekostet. Bazaine's Ausfall am 31. Aug. und 1. Sept. wird auf 4-5000 Mann Verlust für uns geschätzt. Dies ergibt an Gesamtverlusten in den bisherigen neun bis zehn Schlachten die Ziffer von 69-70,000 Mann todt und verwundet. Die fühlbaren Lücken, die manche Regimenter u. Corps in ihrem freitbaren Stande erlitten, sind jetzt durch die nachgesendeten Ersatzmannschaften vollständig ausgefüllt und es stehen heute bereits complete 9 Armeekorps vor Paris. Einige Landwehr-Divisionen auf dem Marsch dahin dürften in den nächsten Tagen dort ein-treffen.“

Napoleons Klage.

Wenn ich am Fenster steh' Des Schlosses Wilhelmshöh' So ganz alleine — Da muß i weine. Mein Onkel, der Jerom', Wenn er bis hier rauf komm, Liebt es hier draußen Lustig zu schmaufen. Eugenie, wo bist Du? Und wo ist mein Lulu? Sind denn die Andern Gestoh'n nach Vlandern? O Niedertracht und Schmach Nach mir fragt Niemand nach! Ich bin in Hesse — Fast schon vergessen!

Bekanntmachungen.

Am Samstag Nachmittag wird im Tann in herkömmlicher Weise ein Kartoffel- Herbst gefeiert.

350 fl.

hat gegen gesetzliche Sicherheit mit 5 Proz. Verzinsung auszuleihen, wer? sagt die Redaktion d. Bl.

Kaisersbach.

Echte halbenglische Milch-Schweine

hat zu verkaufen

Glunzinger, Bäcker.

H u b e r s b e r g.

Auswanderern nach Amerika

kann auch während des Kriegs ganz sichere Dampfschiffahrt-Gelegenheit angeben der Agent:

E. G. Brenninger.

Welzheim.

Ein ca. 5 Eimer haltendes

Oval-Faß

hat aus Auftrag zu verkaufen

Frei zum Waldhorn.

Kaisersbach.

Arbeiter-Gesuch.

Ein Schuhmacher-Geselle findet sogleich dauernde Arbeit bei

Schuhmacher Augler.

Redaktion, Druck und Verlag von C. L. Unterzuber.

Klingenmühle.

Echte halbenglische starke

Milch-Schweine

hat zu verkaufen

Müller Mau.

Welzheim.

Schöne Milch-Schweine

hat zu verkaufen

Weber zum Baum.